

Publikum einen Eindruck bekommen, was sie in „Schwarz ist die Gier“ erwartet. Die renommierte Kunsthandlung Hellstein & Oehring aus Freiburg – dort befindet sich die Heimat der in der Schweiz geborenen Autorin – spielt im Buch eine tragende Rolle.

Während eines Empfangs der Kunsthandlung in der Jugendstilvilla Ferette in St. Blasien stürzt deren Auszubildender Julian Jeltsch zwei Stockwerke hinab in den Tod. Der Klappentext von Bardelangs zweitem Schwarzwald-Krimi gibt einen Vorgeschmack von den insgesamt 256 Seiten, in denen Johann Briamonte Licht in die dunklen Machenschaften des Galeristen zu bringen versucht: „Jeltsch ist auf der Stelle tot, und er nimmt ein Geheimnis mit ins Grab: Wenige Wochen zuvor hat eine ältere Dame ihre Dachbodenfunde der Galerie vorgelegt. Solche Leute bringen selten etwas von Wert, und so traute der Galerist Martin Oehring seinen Augen nicht: eine Ölskizze zum ‚Turm der blauen Pferde‘ von Franz Marc aus dem Jahr 1913, ein Werk von unschätzbarem Wert. Kurzerhand entschied Oehring, die Kundin im Ungewissen zu lassen, und beauftragte stattdessen den unangepassten, aber überdurchschnittlich talentierten Jeltsch, unter dem Siegel der Verschwiegenheit eine Kopie anzufertigen. Und jener Jeltsch ist nun tot!“

Neben der Autorin saß der Kriminalkommissar Stefan Holz, der beim Landeskriminalamt Stuttgart in der Abteilung 3 arbeitet, die sich mit Kunst- und Kulturkri-



Claudia Bardelang las aus ihrem neuen Schwarzwald-Krimi.

GB-Foto: Merkt

„Bei zu viel Spannung lege ich persönlich ein Buch immer weg“

Claudia Bardelang

minalität beschäftigt. „Über unsere Pressestelle bekamen wir die Anfrage einer Autorin rein, die einen Roman schreibt, in dem es um Kunstkriminalität geht und der in der Gegend von Freiburg spielt. Ihr Name war mir in diesem Zusammenhang total egal, ich habe auch nicht weiter darüber recherchiert, aber ich fand die Story sehr interessant“, beschreibt Holz die Anfänge ihrer Zusammenarbeit. „Wir können einen Termin mit der Krimiautorin ausmachen“, gibt der Kommissar an die Presseabteilung weiter.

In Erwartung von „grausamen älteren Herren, die kurz vor der Pensionierung stehen und mit mir durch die Archive krabbeln“, wie die Autorin es ein wenig übertrieben darstellt, fuhr sie nach Stuttgart. Dort wurde sie dann von Stefan Holz empfangen, der damals noch mit langen Haaren

ein Zigarillo in der Hand hielt und „etwas exzentrisch und besonders angezogen“ sie mit einem kurzen „Hallo“ begrüßte. „Der Herr Holz ist echt eine coole Socke, er würde wahnsinnig gut in mein Buch passen“, schilderte Claudia Bardelang eines Abends ihrem Mann die Eindrücke, die sie durch und mit Kommissar Holz sammeln konnte. Mit seinem Einverständnis und der Zustimmung seines Vorgesetzten erhielt Stefan Holz einen Platz an der Seite des Hauptmittlers Johann Briamonte und ist Bereich der Kunstfälschung, während Briamonte sich um die Aufklärung des Todesfalls des Auszubildenden Jeltsch bemüht. Die Wahl von Franz Marc und dessen Ölskizze „Der Turm der blauen Pferde“, die in ihrem Buch gefälscht wurde, hat mehrere Gründe. „Er ist ideal, weil er bereits länger als 70 Jahre tot ist und die Urheberrechte damit kein Problem mehr sind. Der zweite Grund ist, dass ‚Der Turm der blauen Pferde‘ eines der meistgesuchtesten Ge-

mälde ist und bis heute nirgendwo auftaucht“, erklärt die Autorin ihre Wahl von Franz Marc.

Neben dem Unterhaltungsfaktor spielt in Bardelangs Büchern auch die Spannung eine zentrale Rolle. Für die Schriftstellerin ist die richtige Balance zwischen diesen Faktoren sehr wichtig: „Hier muss man aufpassen, denn bei zu viel Spannung lege ich persönlich ein Buch immer weg.“ „Sich vorzustellen, wie die Leserinnen und Leser reagieren, ist Teil des Schreibens“, so Bardelang weiter. Der Dritte im Bunde und am Erfolg des Buches maßgeblich mit beteiligt ist Rene Stein, der Lektor von Claudia Bardelang, der am Ende der Veranstaltung einen wichtigen Hinweis gibt, der häufig mit Blick auf den Preis eines Buches nicht bedacht wird: „Die wenigsten Autoren können von dem Verkauf ihrer Bücher leben, von 40 Personen sind es vielleicht eine oder zwei.“ So ist es auch bei Claudia Bardelang, die neben ihrer Tätigkeit als Autorin auch noch als Lehrerin arbeitet.

Susi Bra Katefidi

Sindelfinger Braun und S Werke im Das Atelier



„Mediterranes-Platz am Freitag und am S 18 Uhr ge

# Existenzieller und humoristischer Stoff

Gärtringen: Beim Poetry-Slam gab es in der Villa Schwalbenhof richtig gute Literatur auf die Ohren.

VON RÜDIGER SCHWARZ

Der Vorhang zerrissen, die Bühne zusammengestürzt, die Säulen zerbrochen, die Mauern geborsten, der Saal öde und leer, der einst über ihm thronende finstere und hasserfüllte Meister für immer vergessen, kein Wort, kein Buch erwähnt ihn mehr. Den Meister, ihn kennt keiner mehr. Blind war er gegenüber des jungen Dichters edle, frisch und leidenschaftlich vorgetragene Wortkunst. „Versunken und vergessen! Das ist des Dichters Fluch“, spricht es aus Richard Königs Mund heraus. Er reimt, in hochmittelalterlicher Manier, dramatisch, lyrisch, episch. Der Tübinger Poetry-Slamer hat sich eine Ballade Ludwig Uhlands zur Brust genommen, sie neu vertextet. Aus Uhlands Sänger ist ein Dichter geworden, der Fluch ist geblieben. Er wird zum Fanal einer Gesellschaft, die ihre Kultur nicht achtet und gering schätzt, deren Mitglieder verrohen und verkommen. Nun, die Poesie ist keineswegs tot, sie lebt, slam-tauglich in der Gärtringer Villa. Poetry-Slam, Dichtertwettstreit ist angesagt, es geht nicht um den Sieg, es geht um die Poesie, um die Auslotung ihrer Grenzen.

Drei Wortakrobaten mit viel Substanz

In dieser Wühlkiste steckt vieles drin, vom Prosaischen, Erzählenden übers Lyrische bis hin zur Persiflage und Satire. Poetry-Slam in der Villa, das gerät weder zur Ulknummer, zum Bluff und wortklingelndem „Fake-Food to go“, noch hat man es hier mit an Werbeslogans erinnernden Sprachspielen, schnell zugänglicher Wegwerf- und Gefälligkeitsprosa, belanglosen Hübschigkeiten, kitschiger Gefühligkeit oder humoristischer Gemütlichkeit zu tun. Das hat Substanz, was die drei vom Tübinger Conferencier Elias Raatz mitgebrachten Wortakrobaten da vortragen. Das ist ganz im Sinne der ursprünglichen Idee von Poetry-Slam, der Mitte der 1980er Jahre die Li-

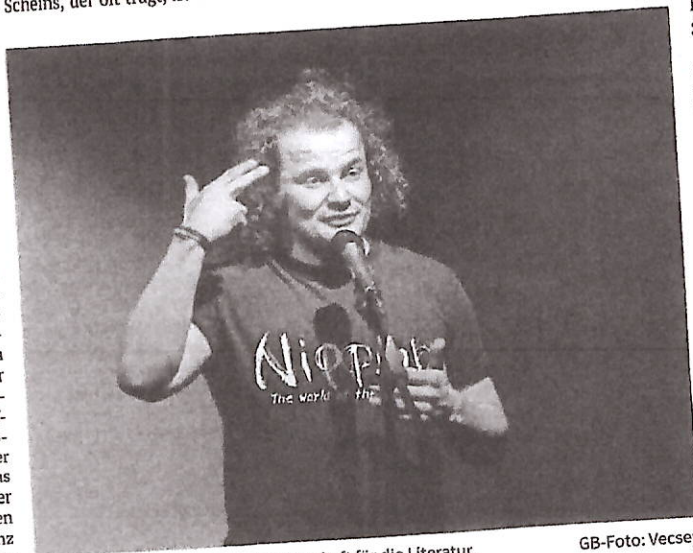
teratur aus dem Elfenbeinturm raus nach ans Publikum holen wollte.

Die Wurzeln, auf die Bühne zu gehen, etwas vorzutragen und zu performen, gehen noch weiter zurück, führen nach Zürich ins Jahr 1916, den Club Voltaire, zu Dada. Tabula rasa mit Worten, gar Sprachzerstörung wird beim Poetry-Slam in der Villa nicht betrieben, stattdessen gibt es etwa ein wunderschön tiefgründiges Märchen mit berührender menschlicher Botschaft. Nicht die polierte Oberfläche, sondern der Inhalt zählt. Richard König führt dies anhand der Geschichte eines Büchleins vor, dessen einst schmuckvoller Einband nun dessen Risse und Narben zeigt. Was es auf seinen Seiten im Innern birgt, kann der äußerliche Makel nichts anhaben. In Zeiten des wegretuschierten Makels und des Scheins, der oft trügt, ist so eine Botschaft

essenzieller denn je. Nein, Poetry-Slam muss nicht unbedingt lustig sein. Schön, dass der Horizont dieser Texte auch nicht mit dem Buchdeckel endet. Wie Richard Königs Texte funktionieren die von Tonia Krupinski gegebenen literarischen Kostproben gleichwohl aber auch auf Papier. Texte über Eiswinde der Entfremdung, Kaltpassagen der Existenz im giftigen Großstadtdschungel, Texte übers rastlose Suchen, übers Streben nach Glück, dem Scheitern daran. Was bleibt vom ewigen Traum, sind Großstadt-Träume, die keinen Halt bieten, ein Mensch, der als kokainsüchtiger Zombie eines entleerten Daseins endet, seinen Musikeraum im Wodka ersäuft. Was bleibt, ist das Ende einer Liebe, ein sich einander Entfremden, ein Alleinsein zu zweit, viele ambivalente Gefühle, zuletzt das Alleinsein mit sich selbst, ein paar Trä-

nen, ein wenig Verdruss, eine sentimentale Reminiszenz an das, was vielleicht irgendwann gewesen wäre, hätte es mit dem anderen geklappt. Die Liebe und das Leben im Allgemeinen, wozu auch mal der Kampf mit den Tücken eines vertrackt anzulegenden Dessous gehören: Die Tübinger Slamerin legt viel Wert aufs Prosaische, besticht durch viel existenzielle Lebensnähe, versteht sich auch auf Situationskomik und Selbstironie. Daniel Wagner, der Dritte im Bund, ist der bitterböse, spitzfindige Satiriker, der freundlich-liebevoll persiflierender Ironiker. Ob nun Fußball-Sammelbilder von Ferrero verbal in die Tonne getreten, Folgen, Risiken und Nebenwirkungen von Schwangerschaften humoresk auf den Punkt gebracht oder an nicht mehr zeitgemäßen Inhalten von Kinderliedern schiefer wahnsinnig werdend und fast hysterisch in Rage geratend: Es sprudelt nur so aus ihm heraus, rasant, ungezähmt, schwindelelegend und doch treffsicher.

Es zeigt sich einmal mehr, dass das Poetry-Slam die rasanteste Spielart von Texten aller möglichen literarischen Genres sein kann, sofern das gut gemacht ist. Die Gedankenfülle und Gefühlspalette, die einem an diesem Abend in gebundener Sprache geboten werden, ist schon verblüffend, bewegend und berührend. Über weite Strecken hat sie auch erstaunlich viel Moral zu bieten, versinkt aber nicht in ihr, zumal Slam-Conferencier Elias Raatz in herrlich schwarzhumorig-makabrer Manier gereimte Häppchen als Zwischengänge anreicht. Tierisch gut sind die, obgleich sie für so einen Delfin, Papagei oder Schoßhund alles andere als gut, sprich ziemlich abgemurkst und tot ausgehen. Der Abend kennt mit Daniel Wagner zwar einen Publikumsieger, aber darum geht es im Grunde nicht, es geht um die Lust am Text, um die Leidenschaft für die Literatur. In der Villa ist es immer noch da, das Feuer Poetry-Slam. Es brennt weniger spektakulär hip und pseudo-cool, dafür lodert es tiefgründiger und gehaltvoller.



Richard König: Lust am Text, Leidenschaft für die Literatur.

GB-Foto: Vecsey

Bottle und C

Herrentiert am im Eisca Band 1! ehrliebe Live be ihren E rockige beats a stehen gen Ba Würte Ungar vierte Die Ba group Guita Basar (Bass)

Eva Ne

Merische Bue Bücl die woc um Sta vor put ser un Kri ne ha gn te sp ch ir B is

Gaußsche 27.11.2023